



„Klassik und Erotik?

Warum nicht?“

Mit schwingvoll federndem Gang durchschreitet die junge Frau die Hotellobby, ihr Schal in den italienischen Nationalfarben bricht eine leuchtende Schneise in die Gedecktheit ihrer Kleidung. Unterstellt man der Klassikwelt eine starke Durchdringung von Diven, so ist Natasha Korsakova der widersprechende Gegenentwurf. Unpräzise, charmant, herzlich. Am Hals, die kleine dunkle Druckstelle, ist Kennern äußeres Merkmal ihres Berufsstandes: ein Abdruck des Kinnhalters.

„Das Violinenspiel meines Vaters war das perfekte, das ich je gehört habe. Er ist und bleibt mein Idol.“

Natasha Korsakova entstammt einer berühmten Musikerfamilie: Mutter Yollanta Miroshnikova-Caprarica, eine Griechin, ist eine erfolgreiche Konzertpianistin. Vater Andrej Korsakov war ein berühmter russischer Geigenvirtuose und der Komponist Nikolai Rimsky-Korsakov einer ihrer Vorfahren. Sie selbst, in Moskau geboren und in Deutschland lebend, knüpft nahtlos an diese Tradition an und erntet Jubelstürme und anbetende Kritiken auf der ganzen Welt.

TOP: Sie kommen aus der berühmten Musikerfamilie der Korsakovs. War Musik das erste Geräusch, an das Sie sich erinnern können?

Natasha Korsakova: Definitiv! Nicht nur, dass meine Eltern und Großeltern Musiker waren, wir wohnten in Moskau in einem Apartmenthaus, in dem ausschließlich Musiker lebten. Das heißt, die Nachbarn haben auch noch geübt. Ich habe manchmal tagelang nur Musik gehört.

TOP: Die erste Geige in der Hand als Fünf-

jährige, wie hat sich das angefühlt?

Natasha Korsakova: Ich gehörte nicht zu den wundersamen Kindern, die im Alter von vier Jahren eine Geige hören und sagen: Das möchte ich auch. Bei mir war das überhaupt nicht so. Meine Eltern haben entschieden, dass ich Violine spiele. Ich fand es auch schön, die Violine faszinierte mich sofort, aber welche Fünfjährige hat schon Lust jeden Tag zu üben?

TOP: Gab es Momente, in denen Sie rebellierten?

Natasha Korsakova: Absolut! Das erste Mal wollte ich im Alter von zwölf Jahren mit der Geige Schluss machen. Ich hatte sogar schon einen Berufswunsch im Kopf: Ich wollte Autorennfahrerin werden. Die Rallye Paris-Dakar, das war mein Traum. Und inzwischen: Ich habe nicht nur nicht mit der Geige aufgehört, ich fahre immer noch kein Auto. *(lacht)*

TOP: Wer ins klassische Fach einsteigen will und Korsakova heißt – ist der Name dann eher Hilfe oder Belastung?

Natasha Korsakova: Ein bisschen Belastung auf jeden Fall. Als ich in Moskau studierte, hat die Schule sehr viele Konzerte gegeben. Auch in Städten, in denen mein Vater als Solist aufgetreten war. Und oft wurde ich mit Worten begrüßt wie: „Ach, wie schön, Sie spielen Mendelsohn, Ihr Vater hat das so fantastisch gespielt.“ Da war natürlich ein gewisser Druck da. Allerdings gab es auch den Vorteil, dass ich fast alle Violinenkonzerte schon auswendig kannte, als ich sie einzustudieren anfing. Mein Vater hatte sie zu Hause geübt und ich habe ihm sehr oft zugehört.

Im Alter von zwölf Jahren wollte **Natasha Korsakova** nie mehr Geige spielen – und träumte stattdessen von einer Karriere als Autorennfahrerin! Zum Glück hat sie es sich anders überlegt. Die russisch-griechische Violinistin gilt heute als eine der weltbesten ihres Fachs

TOP: Und, wie sieht es heute aus? Werden Sie noch oft verglichen?

Natasha Korsakova: Jein. Einerseits schon, andererseits habe ich mich mit den Jahren musikalisch gesehen von meinem Vater distanziert. Ich spiele anders, bin extrovertierter als er. Das Violinenspiel meines Vaters war jedoch das perfekte, das ich je gehört habe. Er ist und bleibt mein Idol.

TOP: Der Vater Russe, der Stiefvater Italiener, die Mutter Griechin – und Sie leben in Deutschland. Wo liegt Ihre nationale Identität?

Natasha Korsakova: Darf ich sagen Europa? Ich spüre all diese Mentalitäten in mir, aber ich kann nicht eindeutig sagen, von welcher ich mehr habe. Zuhause fühle ich mich aber in Deutschland.

TOP: Wenn Sie mit Ihrem Instrument in ein Flugzeug steigen, wie reagieren die anderen Passagiere auf Sie?

Natasha Korsakova: Die meisten denken, ich hätte ein Maschinengewehr.

TOP: Nein!

Natasha Korsakova: Doch *(lacht)*. Die Standardfrage lautet: „Haben Sie eine Kalaschnikow?“ Ein Freund hatte mir einmal einen Violinenkasten geschenkt. Der war der Hammer. Aus Aluminium, Silber-Metallic. Der sah wahnsinnig aus. Nur, ich wurde ständig auf Flughäfen angehalten und musste meinen Pass und das Instrument zeigen.

TOP: Sie spielen auf einer Violine von Vincenzo Panormo aus dem 18. Jahrhundert. Welchen Wert hat sie?

Natasha Korsakova: Die wird wohl bei 300.000 Euro liegen. Also gar nicht so teuer *(lacht)*.

TOP: Für einen Laien: Was unterscheidet eine Panormo von einer Stradivari?

Natasha Korsakova: Das ist schwierig zu erklären. Stradivari hat schon einen stärkeren, intensiveren Klang. Ich habe einige Stradivari in Wien ausprobiert und fand das ganz großartig. Aber, vielleicht ist es eine Frage der Gewöhnung, ich bevorzuge meine Panormo. Die ist schon eine Klasse für sich.

TOP: Können Sie sich noch an Ihren letzten Tag ohne Violine erinnern?

Natasha Korsakova: Ja, das war gestern. Ich bin aufgewacht, die Sonne schien, es war so toll, ich bin einfach zwei Stunden spazieren gegangen, danach ins Fitnessstudio und habe dann heute mit noch viel mehr Lust auf der Violine gespielt.

TOP: Muss man auf Ihrem Level eigentlich noch täglich üben?

Natasha Korsakova: Eigentlich ja. Aber, mal einen Tag auslassen, tut ganz gut. Sonst übe ich aber schon drei, vier Stunden täglich.

TOP: Und was sagt Ihr Nachbar dazu?

Natasha Korsakova: Ich habe die Glückssituation, dass mein Arbeitszimmer außerhalb der Hörweite der Nachbarn liegt. Und, egal, wo ich bisher gewohnt habe, ich hatte eigentlich immer Glück mit Nachbarn. Es gibt da ja richtige Horrorgeschichten, wo es auch mal handgreiflich wird.

TOP: Wirklich?

Natasha Korsakova: Ja, einmal haben wir im Quintett geübt, zuhause bei dem Viola-Spieler. Die Nachbarn haben dann abgewartet, bis wir vier anderen weggegangen waren, geklingelt und meinen Kollegen am Hals gepackt und gegen die Wand gedrückt. Am Ende musste sogar die Polizei kommen.

TOP: Haben Sie eigentlich Ihre Hände versichern lassen?

Natasha Korsakova: Nein. Das werde ich auch nicht machen. Ich bin da ein bisschen abergläubisch. Mein Vater hat immer gesagt, wenn er seine Hände versichern lässt, dann passiert auf jeden Fall was.

TOP: Wie sexy darf sich eine klassische Interpretin präsentieren?

Natasha Korsakova: Von mir aus kann das schon sexy sein. Ich habe kein Problem damit. Eine klassische Interpretin zu sein, bedeutet ja nicht automatisch

konservativ zu sein. Warum denn nicht auch etwas für das Auge? Allerdings sollte das Äußere nicht von der Musik ablenken.

TOP: Auf Ihrer Homepage gibt es ein Foto: Sie im sehr kurzen Kleid, auf dem Boden sitzend, das ist schon sehr erotisch inszeniert...

Natasha Korsakova: Ja, es hat auch einige Überwindung gekostet, dieses Foto zu zeigen. Aber, ich habe mich sowohl von meinen Eltern als auch meinen Freunden beraten lassen und die haben gesagt: Tu das, das sieht gut aus. Auf die Bühne würde ich so aber nicht gehen.

TOP: Image, Aussehen, Kleidung – die Visualisierung hat längst auch den Elfenbeinturm Klassik genommen. Hat man, talentiert aber unscheinbar, heute noch die Chance auf eine große Karriere?

Natasha Korsakova: Es ist eine große Hilfe, attraktiv zu sein, das muss man ganz klar sagen. Aber ich bin absolut überzeugt, dass man auch allein mit reinem Können Karriere machen kann. Denn auf der Bühne geht es um die Ausstrahlung und die kommt ausschließlich von innen.

TOP: Inhaltlich geht Ihre aktuelle CD „Opera Fantasies“ mehr in den Massengeschmack als die Vorgänger. Was steckt hinter diesem Schritt?

Natasha Korsakova: Ich wollte einfach mal etwas anderes machen und damit auch ein jüngeres Publikum erreichen. Ich finde es schwierig, wenn man heute eine CD mit einem Brahms- oder Beethoven-Konzert aufnimmt. Davon gibt es schon so viele, darunter nicht wenige gute. Sicher, es sind viele bekannte Stücke auf der CD, aber eben auch zwei Ersteinspielungen für Violine und Klavier. Und ich bin ja ein großer George Gershwin-Fan und der größte Teil der CD ist deshalb seiner Musik gewidmet.

TOP: Sie spielen auf der ganzen Welt. Gibt es gravierende Unterschiede in der Reaktion des Publikums, sagen wir zum Beispiel zwischen Südamerika und Deutschland?



Natasha Korsakova
"Opera Fantasies"

mit Werken von George Gershwin,
Jacques Offenbach, Gioachino
Rossini und Giuseppe Verdi
erschienen bei Solo Musica

„Wenn mich die Leute mit meinem Violinenkasten sehen, denken sie, ich hätte ein Maschinengewehr dabei.“

Natasha Korsakova: Ja. Ich habe schon vor Jahren gesagt, mein Lieblingspublikum ist in Deutschland und das hat sich bis heute nicht geändert. Mir ist es unglaublich wichtig, dass es während meines Konzertes absolut still ist. Ich mache manchmal ganz kurze Pausen, nur um diese Stille zu „hören“. In Südamerika kann es schon mal passieren, dass jemand von einem Platz zum anderen geht.

TOP: Gab es schon Auftritte, bei denen Sie Ihr Publikum überhaupt nicht erreicht haben?

Natasha Korsakova: Ja, leider. Aber zum Glück sehr selten. Man muss dann einfach weiterspielen, nur nicht anfangen bewusst zu versuchen, die unsichtbare Wand zwischen dem Publikum und sich selbst einzureißen.

TOP: Ist Ihnen folgende Situation schon einmal passiert: Sie stehen auf der Bühne, spielen – und im Saal klingelt ein Handy?

Natasha Korsakova: Wenn es in der gleichen Tonart klingelt, die ich spiele, ist das doch perfekt (*lacht*). Spaß beiseite: Es ist scheußlich. Und ich frage mich, warum passiert es immer an der leisesten Stelle eines Konzertes? In Amsterdam, in der Concertgebouw trägt man vor jeder Aufführung ein Plakat mit einem durchgestrichenen Handy über die Bühne. Das sieht zwar nicht besonders gut aus, aber es wirkt.

TOP: Was empfinden Sie, wenn Sie klassische Musik als Handy-Klingelton hören?

Natasha Korsakova: Ich hasse es! Ich hasse es vor allem, weil ich ein absolutes Gehör habe. Das heißt, ich höre jeden Ton nicht nur als Ton, sondern als Note. Und Handytöne sind immer in der falschen Tonart. Man kann die g-Moll-Sinfonie von Mozart nicht in fis-Moll spielen!

TOP: Wobei können Sie entspannen, bei Klassik oder Pop?

Natasha Korsakova: Bei Popmusik. Klassische Musik analysiere ich sofort. Würde ich mich mit jemandem unterhalten und im Hintergrund liefere Klassik, ich wäre nur mit der Hälfte meiner Aufmerksamkeit beim Gesprächspartner.

TOP: Wir haben uns vor einem halben Jahr auf einer Modenschau von Laura Biagiotti, die Sie ausstattet, kennen gelernt. Wie haben Sie Ihre erste „sfilata“ empfunden?

Natasha Korsakova: Das hat Riesenspaß gemacht. Doch mir ging das alles viel zu schnell. Ich habe es nicht geschafft, mir alle Kleider in Ruhe anzuschauen. Aber: Ästhetik pur.

TOP: Wie kam es dazu, dass Sie von solch einer renommierten Designerin eingekleidet werden?

Natasha Korsakova: Das lief über eine langjährige Freundschaft meiner Eltern mit Laura Biagiotti. Mein Stiefvater, der als Fernsehjournalist gearbeitet hat, ist mit ihr zunächst beruflich zusammengekommen und daraus entstand dann ein persönlicher Kontakt. Und so hat sich diese Idee in einem Gespräch entwickelt, weil ich wohl auch der passende Typ für die Mode bin.

TOP: Die Ewigkeit der Klassik, die Kurzlebigkeit der Mode.

Gibt es dennoch Parallelen?

Natasha Korsakova: Wird noch voraussichtlich in diesem Jahr ein Gastspiel im Gerry Weber Event Center in Halle geben. Der genaue Termin stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Natasha Korsakova: Ganz spontan würde ich sagen: Das Schöne währt, hier wie dort. Kurzlebigkeit der Mode? Vielleicht sollte man eher

sagen, das Recycling der Mode, denn die Trends kommen ja alle wieder. Es gibt ständig neue Komponisten, ständig neue Designer. Also, ich sehe das gar nicht so unähnlich. ♦

Interview: Axel Botur

>>> www.natashakorsakova.com

